Universität <MAINZ>

BIOGRAPHIEN

- 06-1-096** *Ut omnes unum sint* : Gründungspersönlichkeiten der Johannes-Gutenberg-Universität / Michael Kißener ; Helmut Mathy (Hrsg.). - Stuttgart : Steiner. - 24 cm. - (Beiträge zur Geschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ; ...)
[8833]
Teil 1. - (2005). - 128 S. : Ill. - (... ; N.F. 2). - ISBN 3-515-08650-1 : EUR 26.00
Teil 2. - (2006). - 133 S. : Ill. - (... ; N.F. 3). - ISBN 978-3-515-08781-0 - ISBN 3-515-08781-8 : EUR 29.00

Der vorliegende Band entstand aus der Arbeit des ‚Forschungsverbundes für Universitätsgeschichte‘ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in dem sich Wissenschaftler der Universität mit Vertretern anderer in Mainz ansässiger Institutionen zusammengeschlossen haben, um gemeinsam die Geschichte der 1477 begründeten und 1946 nach 150 Jahren ihrer Schließung (1797) wiederbegründeten Universität zu erforschen. Während sich die alte Folge *Beiträge zur Geschichte der Universität Mainz* seit 1955 in erster Linie mit der alten kurfürstlichen Universität befaßte, ist bereits am Titel der neuen Folge *Beiträge zur Geschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz* der geänderte Schwerpunkt abzulesen. Sie hat in Michael Kißener und Helmut Mathy zwei tatkräftige Experten als Herausgeber gefunden. Kißener lehrt seit 2002 in Mainz und hat als einen Forschungsschwerpunkt die süddeutsche Regionalgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von NS- und Nachkriegszeit; Mathy, Mainzer Honorarprofessor und Stellvertretender Vorsitzender des Forschungsverbundes für Universitätsgeschichte, hatte bereits 1966 einen wichtigen Band zur Wiedereröffnung der Mainzer Universität im Jahr 1945/46 betreut und danach kontinuierlich über diesen Gegenstand weitergearbeitet.¹

Die Wiedergründung von Mainz hing sehr stark mit den Interessen der französischen Besatzungsmacht zusammen, die zwischen dem in der amerikanischen Zone gelegenen Heidelberg und Bonn in der britischen Zone eine weitere Universität errichten wollte, um dort zukünftige Eliten im Sinne Frankreichs heranzubilden. Saarbrücken spielte zwar eine ähnliche Rolle, doch war der Status des Saarlandes ein anderer, da die Franzosen hofften, das Territorium auf Dauer mit Frankreich verbinden zu können. Bis zur

¹ *Die Wiedereröffnung der Mainzer Universität 1945/46* : Dokumente, Berichte, Aufzeichnungen, Erinnerungen ; [der Johannes Gutenberg-Universität zum 20. Jahrestag ihrer feierlichen Wiedereröffnung] / bearb. von Helmut Mathy. - Mainz : Vereinigung Freunde der Universität, 1966. - 186 S. : Ill. - *Johannes-Gutenberg-Universität Mainz* = University of Mainz / [Hrsg.: Der Präsident der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz]. Mit einer Einf. von Helmut Mathy. - 2. Aufl. - Mainz : Präsident der Johannes-Gutenberg-Universität, 1989. - 176 S. : Ill.

Gründung des Landes Rheinland-Pfalz Ende 1946 wurde die Universität von der ‚Direction de l'Éducation Publique‘ (DEP) und ihrem Leiter Raymond Schmittlein (1904 - 1974) in Baden-Baden geführt. Mit Schmittleins Lebensweg, der für Elsässer oder aus elsässischen Familien stammende Franzosen, die nach 1871 für Frankreich optiert hatten, typisch ist, beginnt der erste Band (Corine Defrance). Ein Studium der Germanistik, ein Deutschlandaufenthalt in der Zwischenkriegszeit und ein hoher militärischer Rang gehören meist zur Karriere der mit Kultur und Bildung befaßten französischen Besatzungsoffiziere. Schmittlein wurde von seiner Stellvertreterin in der DEP, Irène Giron (1910 - 1988), unterstützt, die sich häufig in Mainz aufhielt (Peter Schunck). Frau Giron stammte ursprünglich aus Hamburg und besaß durch ihren Vater die englische Staatsangehörigkeit. Nach ihrem Studium am Heidelberger Dolmetschinstitut ging sie nach Frankreich und wurde zur Französin (Corine Defrance). Neben der DEP übte auch die sich langsam festigende deutsche Verwaltung einen gewissen Einfluß auf die Mainzer Universität aus, die zunächst durch den Oberregierungspräsidenten von Pfalz-Hessen (später Hessen-Pfalz) in Neustadt a.d. Weinstraße, später durch das Kultusministerium von Rheinland-Pfalz in Wiesbaden repräsentiert wurde. Oberregierungspräsident war in der für die Mainzer Universität entscheidenden Phase Dr. Otto Eichenlaub (1898 - 1954), dem der zweite Beitrag des zweiten Bandes gilt (Michael Kißener). Auch die französische Militärverwaltung auf Stadtebene war in Fragen der räumlichen Unterbringung, der Ausstattung und der Versorgung der Neugründung von großem Einfluß und fand in dem ebenfalls aus dem Elsaß stammenden Stadtkommandanten Louis Théodore Kleinmann (1907 - 1979) einen verständnisvollen Fürsprecher (Friedrich Schütz). Von den Rektoren werden der umstrittene Gründungsrektor Josef Schmid (1898 - 1978), von Hause aus Geograph (Helmut Mathy), und sein Nachfolger, der katholische Theologe August Reatz (1889 - 1967), porträtiert (Jürgen Siggemann). Der zweite Band, aus dem die Beiträge zu Kleinmann und Eichenlaub bereits erwähnt wurden, präsentiert weiterhin die städtischen Autoritäten Albert Stohr (1890 - 1961), Bischof von Mainz (Hermann-Josef Braun), Emil Kraus (1893 - 1972), Oberbürgermeister und Gründungsvorsitzender der Vereinigung der ‚Freunde der Universität Mainz‘ (Frank Teske), Michael Oppenheim (1885 - 1963), Mainzer Kulturdezernent, der in einer sog. beschützten Ehe mit einer ‚Arierin‘ den NS-Terror überlebt hatte und nach der Befreiung sofort ein wichtiges städtisches Amt übernahm, Fritz Eichholz (1902 - 1994), erster Kanzler der Universität und Schwager Schmittleins, sowie Albert Erler (1904 - 1992), Jurist und Prorektor der ersten Stunde, der zahlreiche Berufungen durchführte und damit für die wissenschaftliche Ausrichtung der neuen Universität wichtig wurde.

Die wiedererstandene Mainzer Universität verdankt sich in der Tat ganz wesentlich herausragenden „Gründungspersönlichkeiten“, die in französischen und deutschen militärischen, staatlichen, kirchlichen und universitären Einrichtungen ein hohes Amt bekleideten und noch nicht von einer alles überwuchernden Bürokratie gehemmt wurden. Dies ermöglichte unkonventionelle und schnelle Entscheidungen und Lösungen, die gelegentlich auf Wider-

spruch stießen und Anlaß für Rivalitäten und Streitigkeiten zwischen den Gründern waren. Die Anfangsphase der Mainzer Universität spiegelt damit mikroskopisch die Probleme der Gründung der einzelnen Besatzungszonen, die sich später zur Bundesrepublik Deutschland zusammenfanden. Auch sie wurden zunächst von starken Persönlichkeiten dominiert, die sich im Nationalsozialismus nicht kompromittiert hatten und daher den Besatzern genehm waren. Vielfach waren sie christlich, meist katholisch geprägt. Auf der Mainzer Universität lastete daher lange das Odium, eine franzosenhörige und katholische Hochschule zu sein. Da mehrere Professoren berufen wurden, die den ursprünglich deutschen Universitäten des Ostens angehörten, die wie Breslau und Königsberg durch Kriegsfolge in die Hoheit eines anderen Landes (Polen, Sowjetunion) übergegangen waren oder in der sowjetischen Besatzungszone lagen bzw. die an sog. Reichsuniversitäten (Straßburg, Posen, Prag) berufen worden waren, kam als dritter Vorwurf der einer allzu großen Nazinähe hinzu. Es ist ein Verdienst der beiden vorliegenden Bände, diese Vorwürfe nicht verschwiegen, jedoch durch genaue Analysen modifiziert zu haben. Es genügt in diesem Kontext, einen Brief des Kulturdezernenten Oppenheim an das Oberregierungspräsidium (9. Januar 1946) zu zitieren, in dem es heißt: „Die Wiedererrichtung der Mainzer Universität sollte eigentlich eine rein deutsche Angelegenheit sein. Die Unterstützung von Seiten der Militärregierung ist erfreulich“ (II, 85).

Beide Bände bestehen im wesentlichen aus Lebensskizzen der Gründerpersönlichkeiten. Diese Porträts umfassen Herkunft, Ausbildung, berufliche Tätigkeit und Wirken in Mainz. Eine kollektivbiographische Synthese ist angesichts der Herkunft aus zwei lange verfeindeten Nationen, aber auch der Zugehörigkeit zu ganz unterschiedlichen Institutionen kaum möglich. Kißener versucht jedoch in einem nur scheinbar aus dem Rahmen fallenden Beitrag am Ende des ersten Bandes (*Kontinuität oder Wandel? : Die erste Professorgeneration der Johannes Gutenberg-Universität Mainz*, S. 97 - 124) eine Kollektivbiographie der ersten Professorgeneration zu zeichnen. Welchen Zeitraum der Verfasser zugrundelegt (1946-47 oder länger?) wird nicht ganz klar. Dabei geht er noch einmal auf den Vorwurf ein, nach Mainz seien besonders viele Nazis berufen worden. Kißener entschärft dieses Verdikt, indem er zu Recht betont, daß eine Parteizugehörigkeit für sich genommen wenig aussagekräftig ist. Wichtiger ist, was jemand geschrieben und gelehrt oder in welchen Gremien und Projektgruppen er mitgearbeitet hat. Wenn der Verfasser zu dem Schluß kommt, „nur zwei Professoren bekundeten in Dokumenten aus der NS-Zeit dagegen eine schon vor 1933 vorhandene Sympathie (nicht Mitgliedschaft) zur NSDAP“ (S. 111), der Anthropologe Egon Freiherr von Eickstedt und der Romanist Edgar Glässer, so entspricht das angesichts seiner genauen Auswertung der Mainzer Universitätsakten wie auch der Personalakten im Bundesarchiv Berlin sicherlich den Tatsachen, doch besagt auch das nicht viel. Wichtiger ist die Einstufung der professoralen Mehrheit als ‚Mitläufer‘, was jedoch durch eine stattliche Zahl von Professoren modifiziert wird, die man als Verweigerer oder gar Widerständler bezeichnen könnte. Der erste Band schließt mit einer nützlichen *Auswahlbibliographie zur Geschichte der Johannes Gutenberg-Universität*

Mainz (S. 125 - 128), weist jedoch leider, wie auch der zweite, kein Namensregister auf. Hilfreich wäre es zudem gewesen, auf fachgeschichtliche Studien zu verweisen, in denen Mainzer Professoren im Rahmen ihrer Disziplinen behandelt werden, was zu einer stärkeren Differenzierung bei der Beurteilung einzelner Lebensläufe geführt hätte.²

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>

² **Anglistik und Amerikanistik im "Dritten Reich"** / Frank-Rutger Hausmann. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2003. - 572 S. : Ill. ; 24 cm. - S. 441 - 519 Kurzbiographien der von 1933 - 1945 im Deutschen Reich lehrenden Anglistikprofessoren und -dozenten. - ISBN 3-465-03230-6 : EUR 39.00 (herabgesetzt von EUR 59.00) [7542]. - Rez.: **IFB 04-1-150**. - Hier S. 427 - 430 (Horst Oppel), S. 554 (Indexverweis zu Hans Galinsky, der allerdings erst 1952 berufen wurde).

"Vom Strudel der Ereignisse verschlungen" : deutsche Romanistik im "Dritten Reich" / Frank-Rutger Hausmann. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2000. - XXIII, 741 S. ; 24 cm. - Analecta romanica ; 61). - ISBN 3-465-03116-4. - Hier S. 720 (Indexverweis zu Edgar Glässer), S. 735 - 736 (Indexverweis zu Edmund Schramm, der als überzeugter Katholik in Greifswald großen Mut bewies), S. 717 (Indexverweis zu Theodor W. Elwert, seit 1953 in Mainz).

"Deutsche Geisteswissenschaft" im Zweiten Weltkrieg : die "Aktion Ritterbusch" (1940 - 1945) / Frank-Rutger Hausmann. - 2., erw. Aufl. - Dresden ; München : Dresden University Press, 1998. - 414 S. ; 23 cm. - (Schriften zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte ; 1). - S. 453 - 503 Die 'aktiven' Beiträger des Gemeinschaftswerks: biographische Kurzprofile. - ISBN 3-933168-10-4. - Hier S. 329 - 331 zu dem Juristen Walter Schätzel, der S. 331 seinem Kollegen Hermann Jahrreiß in Köln schreibt (27.7.46): „Hier in Mainz gefällt es mir sehr gut. Es ist zwar ein Neuaufbau, zunächst ohne Bücher, aber es steckt ein ziemlicher Schwung dahinter. Rechtsstudenten ca. 800, nächstes Sem. voraussichtlich noch mehr. Grosse Kollegs von 350–400! Wohnungsfrage zur Zufriedenheit gelöst. Wir sind schon umgezogen und sogar ganz gut untergekommen. Ich gehöre ja zu den Glücklichen, die Möbel und Bücher gerettet haben. Dafür hat es uns anders getroffen; ohne schwere Opfer ist keiner weggekommen. Aber man darf sich ja dadurch nicht entmutigen lassen, und wie ich Sie kenne, werden Sie auch zuversichtlich an den Neuaufbau gehn!“